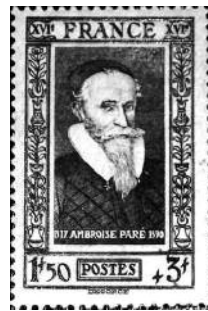


# Frankreich ehrt Ambroise Paré

Man schreibt das Jahr 1554. Empört, fassungslos, grün vor Neid, protestieren die Ärzte der mächtigen Pariser Medizinischen Fakultät. In ihren Augen ist ein *barbier-chirurgien* lediglich ein Handwerker, der rasiert, Zähne zieht, schröpft und Bäuche aufschlitzt. Eine Tätigkeit, die manchmal sogar von Metzgern und Schmieden ausgeübt wird. Und nun soll ein gewisser Ambroise Paré (1510–1590), ein „einfacher“ *barbier-chirurgien*, ein aus armen Verhältnissen stammender Provinzler aus der Mayenne, ohne akademische Ausbildung, des Lateinischen und Griechischen unkundig, als *maitre-chirurgien* in das Pariser *Collège de Saint-Cosme* aufgenommen werden. Dennoch werden die murrenden Ärzte ihren Ständedünkel ablegen und sich dem Willen des Königs Franz I. beugen müssen. Gegen alle Widerstände setzt er seinen talentierten Militärchirurgen Ambroise Paré durch. Von der Pike auf hat es dieser endlich zum *maitre-chirurgien* gebracht. Seine Devise: „*Un travail acharné vient à bout de tout*“ (mit hartnäckiger Arbeit kann man alles erreichen).

1529 verlässt der fleißige Barbier-Lehrling sein Dorf Bourg-Hersent bei Laval und geht nach Paris, um Chirurgie zu studieren. Aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten findet Paré 1533 eine Anstellung als *barbier-infirmier* im Hôtel-Dieu, dem „modernsten“ Krankenhaus Europas. Dort stinkt es erbärmlich, mehrere Patienten müssen sich ein Strohlager teilen. Eine echte berufliche Perspektive für den ehrgeizigen Operateur kann nur der Militärdienst bieten. 1536 nimmt Paré als Feldscher (die unterste Stufe des damaligen Militärarztes) an den Heereszügen der Krone in Piemont teil. Er ist erst 26 Jahre alt, als er eine brillante Erfindung macht und die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zieht. Vor Paré glaubte man, dass Schusswunden vergiftet seien und folglich, selbstverständlich ohne Betäubung, mit siedendem Öl ausgegossen werden müssten. Als erster führt der junge Wundarzt eine bahnbrechende, „sanfte“ Behandlungsmethode ein. Nach Amputationen, die damals bei Schusswunden fast immer erforderlich waren, ersetzt er die extrem

schmerzhafte Kauterisation mit dem Glüheisen zur Blutstillung durch die Arterienligatur. Um Männern, die ihren Penis bis zur Wurzel verloren hatten, das Urinieren im Stehen zu ermöglichen, pflanzt er künstliche Harnröhren aus Elfenbein oder Holz ein. Wenn er trepaniert, stehen die



Überlebenschancen für die Betroffenen gut. Zu seinen Meriten zählen auch Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Nebenbei entwickelt Paré Prothesen für Kinder und Erwachsene sowie unzählige noch heute gebräuchliche chirurgische Instrumente und Zahnarztbestecke. Er stellt künstliche Vorderzähne aus Knochen, Elfenbein oder Haifischzähnen her, die mit Gold- oder Silberdraht an den Nachbarzähnen befestigt werden.

Der arrivierte *maitre-chirurgien* war nicht nur ein begnadeter Operateur, sondern hinterließ über zwanzig Abhandlungen über Chirurgie und Krankheiten. Auf Französisch natürlich, denn er konnte es nicht anders, dafür besser.

Ambroise Paré, der hochintelligente Humanist, war ein Erneuerer. Er gilt heute als „der Vater der französischen Chirurgie“. Erst 1545 unter Franz I. fand die Chirurgie größere Anerkennung. Die strikte Trennung zwischen innerer Medizin und Chirurgie war auf einen kirchlichen Beschluss des Konzils von Tours 1163 zurückzuführen: „*Ecclesia abhorret a sanguine*“ (Die Kirche schreckt vor dem Blute zurück). Demzufolge wurde Geistlichen verboten, Chirurgie zu betreiben und akademische Mediziner durften keine chirurgischen Eingriffe vornehmen.

2010 feierte Frankreich 500 Jahre Ambroise Paré. Im Eingangsbereich des *Musée Dupuytren*, ein Museum für pathologische Anatomie in Paris, steht eine Statue des berühmten Franzosen. In Berlin wurde sogar eine Straße nach ihm benannt.

Pierre Sommet